

## **Ankaras Fünfte Kolonne**

Der Abschuss des russischen Frontbombers *Su-24* durch die türkische Luftwaffe am 24. November 2015 verweist nicht nur auf unterschiedliche strategische Interessenlagen Russlands und der Türkei in der Region oder auf die Verstrickung Ankaras in den verdeckten Erdölhandel zur Finanzierung des Islamischen Staates (IS). Vielmehr wurde damit offenbar, dass die Türkei bereits seit geraumer Zeit verschiedene terroristische Rebellengruppen in Syrien (und im Irak) für die militärische Absicherung ihrer expansiven Politik instrumentalisiert. So hat sich die türkische Führung mit ihrer Darstellung des Abschusses der russischen Maschine nicht nur unglaublich gemacht, sondern ungewollt ihren verdeckten Krieg in den Nachbarländern Syrien und Irak zugegeben. Die politischen Folgen dürften vor allem für Präsident Erdogan langfristig kaum zu beherrschen sein. Der Versuch der Türkei, als Regionalmacht gegenüber Russland aufzutumpfen und die Kumpanei mit Terrororganisationen in Syrien und im Irak zu verbergen, ist gescheitert. So sind die Vorgänge am 24. November 2015 im Grenzgebiet zwischen Syrien und der Türkei Ausdruck einer völligen Fehleinschätzung der Lage durch türkische Politiker und Militärs.

Vor allem die von Ankara protegierten turkmenischen Guerilla-Gruppen sind mit dem Abschuss der russischen Militärmaschine in den Focus der Aufmerksamkeit gerückt. Die syrischen Turkmenen sind die Nachkommen der osmanisch-türkischen Bevölkerung, die nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches in Syrien und Irak verblieben sind. In Syrien lebt ein Teil von ihnen in den Städten Damaskus, Aleppo, Hama, Homs und Latakia, aber hauptsächlich in dem Gebiet al-Dschasira. Im Irak siedeln sie vorrangig im Norden, im Kurdengebiet. Türkische Quellen schätzen die Gemeinschaft der Turkmenen in Syrien und Irak auf zwischen 750.000 und 1.500.000 zum Teil türkisch sprechende Mitglieder. Mit Beginn des syrischen Bürgerkrieges im Jahr 2011 bildeten die syrischen Turkmenen eigene Kampfverbände gegen die Regierung. So zum Beispiel die Brigaden des „Syrisch-Turkmenischen Heeres“. Sie bezeichnen sich als Teil der gemäßigten Opposition der „Nationalen Koalition der syrischen Revolution“. Besonders südlich der türkischen Provinz Hatay sind Kämpfer der turkmenischen Brigaden auf syrischem Gebiet zur

Absicherung der Schmuggeltransporte in die Türkei im Einsatz. Die turkmenischen Gruppen arbeiten hier auch mit der al-Quaida-Gruppe „al-Nusra“ zusammen, die in der von Frankreich eingebrachten Resolution des UNO-Sicherheitsrates als Terrororganisation eingestuft wird. Die syrischen Turkmenen sind in der Planung des türkischen Präsidenten Erdogan offenbar die Vorhut auf dem Weg zu einer imperialen Ausdehnung unter Einbeziehung syrischen Territoriums in Anlehnung an das osmanische Reich. Aus diesem Grund schwingt sich Ankara propagandistisch zur Schutzmacht der Turkmenen auf und unterstützt die turkmenischen Brigaden in Syrien mit Militärausbildern und sogar mit schweren Waffen. Auch direkte Feuerunterstützung der turkmenischen Fünften Kolonne im Nachbarland wird sichergestellt. Diese Aktivitäten sollen einen Brückenkopf für militärische und nachrichtendienstliche Aktivitäten der Türkei in dem vom Krieg zerrissenen Nachbarland schaffen und letztlich als Faustpfand in den Verhandlungen über die Zukunft des syrischen Staates benutzt werden.

Und weil auch im Norden des Irak, im Kurdengebiet, turkmenische Brigaden operieren, ist anzunehmen, dass der unlängst erfolgte Einmarsch türkischer Kampfverbände im Norden des Irak nicht – wie Erdogan behauptet – der Hilfe für die Kurden galt. Vielmehr bringt sich die Türkei auch mit Blick auf den Irak als unmittelbar beteiligter Akteur ins Spiel, weil sich daraus unter Umständen politische Ansprüche für die Gestaltung des Nachkriegs-Irak ableiten lassen. Denn nur wer aktuell militärisch in dem Konflikt aktiv ist, wird dauerhaft im Verhandlungsprozess eine Rolle spielen und vor allem aus den nach Beendigung der Kämpfe zu erwartenden Wiederaufbauprogrammen in Syrien und im Irak einen ökonomischen Nutzen ziehen können.

Die Angriffe russischer Kampfflugzeuge auf turkmenische Guerilla-Gruppen im Grenzgebiet zur Türkei haben somit zentrale militärische Aktivitäten und strategische Absichten Ankaras gestört. Das ist der eigentliche Grund für den Abschuss der russischen Maschine und die jeder Logik widersprechenden Schilderungen der Vorgänge durch die Türkei. Und das ist auch der Grund für Moskaus harsche Reaktion. Es geht hier nicht nur um den Tod eines Piloten und den Verlust einer Militärmaschine, sondern um die Frage, ob Ankara in der Region eine türkische Vormachtstellung erreichen kann. Daher pocht Russland auf eine sachgerechte Klärung der Schuldfrage bei diesem Zwischenfall und eine Entschuldigung der Verantwortlichen. Es geht darum, der türkischen Führung die durch das Völkerrecht

gesetzten Grenzen ihres Einflusses deutlich zu machen. Dabei sprechen die Fakten für Moskau:

Gemäß dem von Russland und den USA am 26. Oktober 2015 unterzeichneten Memorandum zur Luftsicherheit bei der Bekämpfung des IS-Terroristen in Syrien hatte die russische Seite ihre amerikanischen Kollegen pflichtgemäß, 12 Stunden vor dem Start von zwei russischen *Su-24*-Bombern, über deren Einsatzauftrag im Norden Syriens informiert. Es wurden alle Details der vorgesehenen Gefechtsaufgabe den US-Militärs übergeben. Auch Startzeit (09:40 Uhr), die Flughöhe (5.600 bis 6.000 Meter) und die zu bombardierenden Ziele im Gebiet von Chefir, Mortlu und Zahia an der Grenze zur türkischen Provinz Hatay waren den Amerikanern mitgeteilt worden.

Die beiden russischen Bomber sind dann auch am 24. November 2015 vom Luftwaffenstützpunkt Hmeymim gemäß dem vorgesehenen Zeitplan gestartet. Jede Maschine war mit vier Präzisionsbomben *OFAB-250* bewaffnet. Bereits zehn Minuten nach ihrem Start wurden die russischen Bomber von einer türkischen Bodenradarstation erfasst und begleitet.

Von 09:51 bis 10:11 hielten sich die *Su-24* in einer Warteschleife in der Höhe von 5.650 m bzw. 5.800 Metern südlich der syrischen Stadt Idlib auf. Um 10:11 bekamen die Piloten vom ihren Gefechtsstand in Hmeymim die GPS-Koordinaten der Ziele und flogen einen ersten Angriff. Um 10:16 werfen sie die ersten Bomben auf Stellungen von terroristischen Kämpfern der „Dschabhet an-Nusra“ nördlich der syrischen Stadt Latakias ab. Nach dem Abwurf der ersten Bomben auf die angegebenen Ziele flogen die beiden *Su-24* eine 360-Grad-Kurve, um noch zwei weitere Ziele, fünf Kilometer vor der türkischen Grenze, zu attackieren. Woraufhin die Maschine von Oberstleutnant Peschkow um 10:24 von einer Luft-Luft-Rakete, die ein türkischer *F-16*-Kampffjet abgefeuert hatte, am Heck getroffen wurde.

Eine Analyse des Radar-Netzwerkes, das den ganzen syrischen und Teile des türkischen Luftraumes überwacht, zeigt, dass sich in der Zeit zwischen 09:08 und 10:29 Uhr zwei türkische *F-16*-Flugzeuge im Luftraum der türkischen Region Hatay, an der Grenze zu Syrien, aufhielten. Sie waren um 08:40 Uhr vom 410 km entfernten türkischen Flugplatz Diyarbakir gestartet und kehrten um 11:00 Uhr dorthin zurück. Andere türkische Militärflugzeuge waren zu dieser Zeit an der Grenze zu Syrien nicht in der Luft. Der Zeitpunkt des Starts der beiden türkischen *F-16* zeigt, dass sie wohl

bereits eine Stunde vor dem Start der beiden russischen *Su-24* ihren Auftrag erhalten hatten und es ist sehr wahrscheinlich, dass die beiden türkischen Piloten die Flugdaten der *Su-24* kannten. Die türkische Luftwaffe, die von den amerikanischen Militärs offenbar über den Flugplan der russischen *Su-24* informiert worden war, hatte mit hoher Wahrscheinlichkeit den Befehl erhalten, im türkischen Luftraum an der Grenze zu Syrien gegenüber dem Operationsgebiet der russischen Maschinen zu patrouillieren und eine russische *Su-24* abzuschießen.



Wrackteile der abgeschossenen *Su-24*

Der Patrouillenflug der türkischen Jets erfolgte, wohl um unbemerkt zu bleiben, zum Teil in sehr niedrigen Höhen. Dass lässt darauf schließen, dass ein Hinterhalt beabsichtigt war. Denn bei normalen Grenzpatrouillenflügen wird international in einer Höhe von ca. 5.000 Metern geflogen, schon um den Verbrauch an Kerosin zu reduzieren, der in niedrigen Höhen enorm ist. Kurze Zeit bevor die russische *Su-24* sich der türkischen Grenze näherte, stieg eine *F-16* auf 4.200 Meter Flughöhe, was ein eindeutiges Zeichen dafür ist, dass die *F-16* von der türkischen Flugleitzentrale, an die *Su-24* herangeführt worden war.

### Elimination chart of the Russian Su-24M



Russische Radaraufzeichnungen der Situation im Luftraum in der Zeit des Fluges der beiden Su-24. F-16: dunkelblaue Flugroute, Su-24: rote Flugroute, Grenzverlauf: rot gestrichelt (Karte: Verteidigungsministerium der Russischen Föderation)



Flugroute der türkischen F-16 (dunkelblau) vom Flugplatz Divarbakir aus bis zur Abschussstelle, nach Angaben der Radaraufzeichnungen. Grenzverlauf: rot gestrichelt. (Karte: Verteidigungsministerium der Russischen Föderation)

Nach türkischen Angaben soll die russische *Su-24* vor dem Abschuss türkischen Luftraum im Gebiet der fünf Kilometer breiten Enklave Salma 17 Sekunden lang verletzt haben. Bei einer nachgewiesenen Geschwindigkeit von 800 km/h hätte die *Su-24* aber nur fünf Sekunden zur Überquerung der fünf Kilometer breiten Ausbuchtung gebraucht. Selbst wenn man also die türkische Version einer Luftraumverletzung zugrundelegen würde, wären die Daten nicht schlüssig.



Türkische Version. Grenze zwischen der Türkei und Syrien: blau. Angebliche Flugroute der *Su-24*: rot. Flugroute der türkischen Jets – weißes Quadrat: Absturzstelle.

Die Türkei behauptet, man habe die *Su-24* über zehn Mal mündlich über Funk gewarnt (alles in 17 Sekunden?), und präsentierte sogar entsprechende Tonbandaufzeichnungen. Der Empfang der Funkwarnungen wurde jedoch von dem russischen Piloten nicht bestätigt. Es habe solche Kontaktversuche der türkischen Luftwaffe nicht gegeben. Sollten die Funkprüche tatsächlich gesendet worden sein, dann offenbar nicht auf der Frequenz, die zwischen Russland sowie den USA und deren Allianz für Flüge über Syrien vereinbart worden war.

Das russischen Radaraufzeichnungen belegen auch, dass die *Su-24* parallel zur türkischen Grenze flog und die sogenannte Enklave Salma nicht überflogen hat. Türkischer Luftraum wurde demnach nicht verletzt.

Die türkische *F-16* flog zuerst in 90 Grad zur Flugrichtung der *Su-24* machte jedoch innerhalb einer Minute und 40 Sekunden eine Wendung um 110 Grad, um den russischen Bomber von hinten zu erreichen. Dadurch verletzte der türkische Jet 40 Sekunden lang, bis in eine Tiefe von zwei Kilometern, syrischen Luftraum. Durch dieses Manöver war die *F-16* in einer Flughöhe von 4.200 Metern mit einer Geschwindigkeit von 810 km/h in eine Entfernung von fünf bis sieben Kilometern hinter den russischen *Su-24*-Bomber gelangt, der mit knapp 800 km/h in einer Höhe von 5.650 Kilometern unterwegs war. Damit hatte die *F-16* die notwendige Entfernung für den Start einer Infrarot-Rakete erreicht. Aus einem leichten Steigflug wurde die Luft-Luft-Rakete abgefeuert, womit sichergestellt wurde, dass der Angriff im toten Winkel der gegnerischen Maschine erfolgte. Die Rakete traf genau das Heck der *Su-24*, also den wärmsten Punkt der austretenden Triebwerksgase, was eindeutig auf eine Infrarotrakete deutet.

Danach kippte die *F-16* nach links unten bis zu einer Höhe von 2.500 Metern ab, und kehrte zum Heimatflugplatz zurück.



Schwenkflügel-Frontbomber *Su-24*



Kampfflugzeug *F-16*

Nach türkischen Angaben soll die *F-16* die Luft-Luft-Rakete in großer Entfernung zur *Su-24*, von türkischem Luftraum aus abgefeuert haben. Daher habe man die *Su-24* über syrischem Luftraum getroffen. Und die türkischen Piloten hätten demnach nicht gewusst, dass es sich um ein russisches Flugzeug handelte. Diese Version wäre nur zu überprüfen, wenn die Türkei den Typ der eingesetzten Luft-Luft-Rakete offen legen würde. Aber dazu schweigt Ankara. Folgt man den türkischen Darstellungen, könnte es nur eine weitreichende radargesteuerte Rakete der Typen *AIM-7 Sparrow* oder *AIM-120* gewesen sein. Aber das würde bedeuten, dass an Bord der *Su-24* ein Warnsignal des Bordsystems *SPO-15S Beresa* ausgelöst worden wäre. Dieses System reagiert, wenn die Maschine von einem engen Radarstrahl eines gegnerischen Flugzeuges oder einer anfliegenden Rakete erfasst wird. In diesem Fall hat der Pilot die Chance, mittels eines plötzlichen Manövers ein Ausbrechen aus dem gegnerischen Radarstrahl zu versuchen. Aber ein solches Warnsignal blieb an Bord der *Su-24* aus, was bedeutet, dass das Bordradar der *F-16* abgeschaltet und somit ein Angriff mit einer radargesteuerten weitreichenden Rakete nicht möglich war.

Bleibe die Variante des Einsatzes einer Kurzstrecken-Wärme- oder Infrarotrakete *Phyton 4* oder einer Rakete des Typs *IRIS-T*. Doch die *IRIS-T* scheidet aus, weil sie in der ersten Phase ihres Fluges radargesteuert wird. Wenn aber – was wahrscheinlich ist – die *Phyton 4* verwendet wurde, ist die Aussage türkischer Politiker, man habe den russischen *Su-24*-Jet aus großer Entfernung und ohne Sichtkontakt abgeschossen, unwahr. Denn die *Phyton 4* kann nur aus geringer



Entfernung (ca. 5 km) und mit Sicht zum Ziel gestartet werden. Die türkische *F-16* hat sich also offenbar zum Zeitpunkt des Starts der Rakete ca. fünf Kilometer hinter der *Su-24* und somit nicht in türkischem, sondern in syrischem Luftraum befunden. Damit hätten erstens die türkischen Piloten auch die Nationalität des angegriffenen Flugzeuges erkennen müssen und zweitens erfolgte eine Luftraumverletzung über syrischem Gebiet durch die türkische Maschine.



Am Heck getroffene brennende *Su-24*

Dieser Ablauf der Ereignisse wird auch durch die Piloten des zweiten russischen Frontbombers bestätigt: Nachdem diese Maschine ihre Bomben abgeworfen hatte, flog sie eine 130-Grad-Linkskurve, um den Weg für die *Su-24* des Piloten Peschkow frei zu machen. Die Piloten sahen die Fackel des Raketentriebwerkes und eine durch weißen Rauch markierte Flugbahn der Rakete, was sofort an die Flugleitzentrale in Hmeimim gemeldet wurde. Daraufhin erhielt diese *Su-24* den Befehl, umgehend zum Fliegerhorst zurückzukehren.

„Es hat keine Vorwarnungen gegeben, weder per Funk noch visuell. Es hat überhaupt keinen Kontakt gegeben“, sagte der gerettete Co-Pilot Hauptmann Murachtin später. Die türkische Rakete habe den russischen Jet völlig unerwartet getroffen. „Wir haben sie nicht einmal gesehen und deshalb kein Ausweichmanöver eingeleitet. Hätte der türkische Jet uns vorwarnen wollen, hätte er sich zeigen oder parallel fliegen können.“

Im Falle einer tatsächlichen Luftraumverletzung durch die russische *Su-24* hätten zudem die beiden türkischen Kampffjets entsprechend den in der NATO üblichen Regeln für das sogenannte „Air Policing.“ handeln müssen. Im Frieden müssen sich alle Luftwaffen der NATO-Länder so verhalten. Demnach hat bei Luftraumverletzungen der Luftverteidigungsgefechtstand ein Signal an den Piloten des fremden Flugzeuges zu senden. Erfolgt keine Reaktion, ist Alarm für zwei eigene Abfangjäger auszulösen, die aufsteigen und sich links und rechts neben dem Luftraumverletzer positionieren müssen. Sie sollten mit den Tragflächen wackeln und dem fremden Piloten somit signalisieren, dass er in fremdem Luftraum ist und nötigenfalls zur Landung gezwungen wird. Hat der Eindringling verstanden und dreht ab, ist er bis zum Verlassen des verletzten Luftraumes zu begleiten. Dieser Prozess dauert unter günstigsten Umständen 15 bis 20 Minuten, verkürzt sich jedoch wesentlich, wenn die eigenen Flugzeuge bereits in der Luft patrouillieren. Diese Regel wurde von beiden türkischen *F-16* bewusst nicht beachtet. Das vorgeschriebene Verfahren wäre in den 17 Sekunden, in deren Verlauf nach türkischen Angaben die Luftraumverletzung durch die russische Maschine erfolgte, auch gar nicht möglich gewesen.

Der Pilot der getroffenen *Su-24* und der Co-Pilot/Navigator konnten sich aus dem angeschossenen Flugzeug katapultieren. Ihre Maschine stürzte brennend vier Kilometer von der türkischen Grenze entfernt auf syrisches Gebiet ab und zerschellte. Vom Boden aus wurden beide Piloten, noch in der Luft an den Fallschirmen hängend, von turkmenischen Rebellen beschossen. Der Pilot Oleg Peschkow wurde dabei tödlich getroffen.

Sofort nach dem Erkennen der niedergehenden Fallschirme machte sich aus dem nächstgelegenen Dorf ein Suchtrupp von terroristischer Kämpfer auf den Weg zum Absturzgebiet, zugleich war eine verstärkte Funkkommunikation zwischen diesem Suchtrupp und der Türkei zu verzeichnen, was darauf hindeutet, dass von türkischer Seite aus das persönliche Funkgerät des Co-Piloten geortet und der Aufenthaltsort übermittelt wurde. Nachdem der Co-Pilot die Verfolger bemerkte, versteckte er sich im Wald, wechselte mehrere Male den Ort und schaltete sein Funkgerät aus, so dass die Verfolger ihn nicht fassen konnten.

Der Vize-Kommandeur der rebellischen „Syrischen Turkmen-Brigade“, Alparslan Celik, der den am Fallschirm hängenden russischen Piloten ermordet hat, ist in

Wirklichkeit ein Türke und der Sohn eines türkischen rechtsnationalen Politikers, berichteten das türkische Nachrichtenportal „Serihaber“ und die türkische Zeitung „Hüryet“. Sein Vater war Bürgermeister der türkischen Stadt Kebane und gehörte zu den Politikern der rechtsextremen Partei MHP (Graue Wölfe). Sein Sohn hatte sich 2014 den von den USA und der Türkei unterstützten turkmenischen Rebellengruppen im Irak angeschlossen. In einem Interview bekannte er sich zu dem Mord an dem russischen Piloten.

Bei dem am 24. November 2015 um 14:20 Uhr angewiesenen Einsatz eines russischen Such- und Rettungsteams mit zwei russischen Transporthubschraubern Mi-8AMTSC, wurde einer der beiden Hubschrauber beim Gefecht mit den turkmenischen Terroristen und der al-Nusra Front beschädigt. Dabei kam der russische Marineinfanterist Alexander Posinitsch (810. Marineinfanteriebrigade aus Noworossisk), ums Leben. Nach mehrstündiger Suchaktion unter Gefechtsbedingungen wurde der Co-Pilot der abgeschossenen *Su-24* gefunden. Ohne die Hilfe der örtlicher Einwohner und syrischer Spezialeinheiten wäre die Suche unter Gefechtsbedingungen kaum zu realisieren gewesen. Der riskante Rettungseinsatz dauerte die ganze Nacht, insgesamt zwölf Stunden, und war am 25. November 2015, um 3:40 Uhr Moskauer Zeit beendet. Der unverletzte Co-Pilot und der tote Marineinfanterist wurden zum Fliegerhorst Hmeimim gebracht. Der getötete Pilot wurde nicht gefunden. Der beschädigte Hubschrauber wurde von den turkmenischen Terroristen unter Einsatz von Minenwerfern zerstört.

Sobald der Suchtrupp und der Co-Pilot in Sicherheit waren, wurde durch zwölf russische Jagdbomber und mehrere Raketenwerfer der syrischen Regierungstruppen ein massiver Vergeltungsschlag gegen die „Dschabhet an-Nusra“ und die „Syrische Turkmen-Brigade“ im Gebiet des Absturzes geführt. Dabei wurde auch ein Konvoi von Erdöltransportern des Islamischen Staates getroffen, der mit Hilfe turkmenischer Kämpfer auf dem Weg in die Türkei war. Auch drei Anführer der terroristischen Gruppierungen wurden getötet, darunter der Brite Abu Basir al Britani, der auf Seiten der al-Nusra-Front kämpfte und Abu Salim, der Anführer der „1. Rebellischen Küstendivision“.



Brennende Öltransporter

Die Türkei bezichtigt derweil zur Begründung des Flugzeugabschusses Russland, seit Beginn des Einsatzes der russischen Luftwaffe in Syrien, den türkischen Luftraum ständig verletzt zu haben. Russlands Außenminister Lawrow sagte dazu: „Am 3. Oktober, als unsere Streitkräfte ihren Einsatz über dem syrischen Territorium begonnen hatten, gab es tatsächlich einen Zwischenfall, bei dem eines unserer Flugzeuge für einige Sekunden in den türkischen Luftraum geriet. Die Türken haben eine Protestnote an uns gerichtet, wir entschuldigten uns. Putin hat damals darüber persönlich telefonisch mit Erdogan gesprochen.“

Das daraufhin zwischen den russischen und türkischen Militärs vereinbarte „Rote Telefon“ war am 24. November bereits installiert. Doch von der Türkei wurde im Zusammenhang mit der behaupteten Luftraumverletzung durch die russische *Su-24* kein Versuch unternommen, sich mit den russischen Militärs in Verbindung zu setzen. Ein von der russischen Seite versuchter telefonischer Kontakt über diese Sicherheitsverbindung wurde von den türkischen Militärs nicht entgegengenommen. Sofort nach dem Abschuss setzte die Türkei jedoch die NATO und die USA über den Vorfall in Kenntnis. Man wollte offenbar die Konfrontation, um mit möglichst großer Öffentlichkeit ein Exempel zu statuieren.

Die Reaktionen der NATO auf diesen Abschuss waren aber recht zurückhaltend. Man wusste in Brüssel, dass die Darstellungen des Vorfalls durch die Türkei nicht korrekt war. Es musste jedoch wegen der viel beschworenen Bündnissolidarität auf irgendeine Weise reagiert und die feste Gemeinschaft der NATO nach außen demonstriert werden.

Die von Russland bisher vorgelegten Daten zum Ablauf der Ereignisse sind nach Auskunft des stellvertretende Befehlshabers der russischen Luft- und Weltraumstreitkräfte, Sergej Dronow, bisher von keiner einzigen Quelle widerlegt worden.

Zwei Wochen nach dem Abschuss der Su-24 durch die Türkei wurde vom syrischen Militär an der Absturzstelle der Flugdatenschreiber *WANT-32* des abgeschossenen russischen Jagdbombers gefunden und den russischen Militärs übergeben..

Der Flugdatenschreiber sollte nur im Beisein internationaler Experten geöffnet und ausgewertet werden. Daraufhin wurden Experten aus 14 Ländern eingeladen. Moskau hat jedoch von vielen keine Antwort auf die Anfragen zur Teilnahme an der Auswertung erhalten. Das Nichtreagieren der NATO-Länder ist nicht verwunderlich: Denn würden die Aufzeichnungen des Flugschreibers bestätigen, dass die *Su-24* nicht den türkischen Luftraum verletzt hat, würde jeder Spezialist eines NATO-Staates in Erklärungsnot geraten. Nachdem Präsident Putin persönlich mit dem britischen Premier Cameron gesprochen und um Entsendung eines britischen Luftsicherheitsexperten gebeten hatte, konnte schließlich doch der Vertreter eines NATO-Landes in Moskau begrüßt werden.

Die Öffnung der Blackbox fand am 18. Dezember 2015 im Beisein von Journalisten statt. Von den 14 eingeladenen Experten waren nur der Vertreter Chinas, Lu Tschan Wie und der Experte aus Großbritannien, Jon Gillespi, erschienen.



Flugdatenschreiber der *Su-24*

Die „Black Box“ des Typs *BANT-32* enthält alle Fluginformationen bis zu 20 Stunden vor dem Abschuss. Die beiden Festplatten wurden im Labor des *Zwischenstaatlichen Luftfahrtkomitees (MAK)* untersucht. Das Ergebnis dieser Analyse lag am 21. Dezember vor. Die Datenspeicher sind schwer beschädigt. Daher ist ein Auslesen der Daten mit den üblichen Methoden unmöglich. Die Spezialisten wollen nun versuchen, die Informationen unmittelbar „vom Kristall des Chips“ abzulesen. Die Auswertung wird deshalb länger Zeit in Anspruch nehmen.

Der getötete russische Pilot wurde von den turkmenischen Rebellen gefunden und in der Nacht vom 25. zum 26. November um 01:45 Uhr in der Stadt Hatay an die Türkei übergeben. Dort soll ein russisch-orthodoxer Geistlicher eine Zeremonie abgehalten haben. Der Leichnam wurde am 29. November der russischen Seite übergeben und in Lipetsk, in der Garnisonsstadt des Kampffliegergeschwaders, dem der Pilot angehörte, beerdigt.

Laut Präsidentenerlass wurden Oberstleutnant Oleg Peschkow mit dem Titel „Held der Russischen Föderation“ und der Matrose Alexander Posynitsch mit dem Tapferkeitsorden post mortem geehrt.

Hinsichtlich der politischen Bewertung des Vorfalles durch die russische Führung gibt es keine Zweifel: Man interpretiert den Abschuss der Militärmaschine als Versuch der Türkei, in eigenem strategischen Interesse die sich herausbildende Antiterrorcoalition und die Wiener Syrien-Verhandlungen zu torpedieren, wobei nicht ausgeschlossen werden kann, dass diese Operation mit US-Diensten abgestimmt war, die Russlands Einfluss in der Region begrenzen möchten und weiterhin den Sturz der syrischen Regierung betreiben. Russlands Präsident machte deutlich, dass man der derzeitigen Führung der Türkei ihre machtpolitischen Grenzen aufzeigen wird: „Wir haben unsere Präsenz in Syrien, die Präsenz unserer Luftverteidigungstruppen erhöht. Zuvor gab es dort keine russischen Flugabwehrsysteme, aber jetzt stehen dort Systeme des Typs S-400. Und wie die Türkei zuvor unbehindert ständig den Luftraum Syriens verletzen konnte, kann sie das ja jetzt einmal versuchen“, so Putin. Moskau zeigt Flagge.